

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Urs Bisang, römisch-katholisch

16. August 2020

## Hilfsbereit

Mt 15, 21-28

Sind Sie hilfsbereit, liebe Hörerin, lieber Hörer? Wie reagieren Sie, wenn jemand in Not ist und auf Sie zukommt? Wenn jemand Sie um Hilfe bittet oder Unterstützung von Ihnen möchte? Mich beschäftigt diese Frage, weil ich doch oft um Unterstützung oder Hilfe angefragt werde. In Briefen per Post, in elektronischen Newslettern oder in den sozialen Medien, manchmal auch ganz direkt, wenn mich zum Beispiel am Bahnhof eine Bettlerin oder ein Strassenmusiker angeht. Immer geht es dabei um ein Leid, eine Not, einen Mangel. Ganz nah, oder weit weg irgendwo auf der Welt. Aktuell zum Beispiel im Libanon, in der zerstörten Stadt Beirut. Wie reagieren Sie auf solche Anfragen, liebe Hörerin, lieber Hörer? Von mir selber kenne ich ganz unterschiedliche Strategien, damit umzugehen: Manchmal mag ich gar nichts davon hören und wechsele schnell das Thema. Oder ich sehe mir einen Bericht an und denke dann: Es wäre ja wichtig, hier etwas zu tun - aber was kann ich schon bewirken?

Vor diesem Hintergrund finde ich den Bibeltext zum heutigen Sonntag sehr spannend, und ich muss sagen: Wie Jesus darin dargestellt wird, das hat mich echt herausgefordert. Die Geschichte ist ein bisschen wie ein kurzes Theaterstück aufgebaut, mit fünf Akten.

Erster Akt: Situationsbeschreibung und Ausgangslage. Jesus ist mit seinen Jüngerinnen und Jüngern im Gebiet von Tyrus und Sidon unterwegs. Er hat sich dorthin zurückgezogen. Vielleicht brauchte er etwas Ruhe nach Krankenheilungen, Speisung der Fünftausend und Streitgesprächen mit Schriftgelehrten. Tyrus und Sidon sind zwei Hafenstädte am Mittelmeer. Es gibt sie noch heute. Sie liegen heute ganz im Süden des Staates Libanon, etwa vierzig und achtzig Kilometer südlich von Beirut. Heute wie damals liegen sie nahe dem Grenzgebiet zum Lande Israel. Zu Jesu Zeit gehörten sie zur römischen Provinz Phönizien. Jesus und seine Gefolgschaft waren also aus damaliger

Sicht im Ausland unterwegs. Die Menschen dort waren keine Juden, sie hatten andere Religionen.

Zweiter Akt: Eine Frau in Not. Eine Frau kommt auf Jesus zu und ruft laut: «Nimm dich meiner an, auf dich höre ich! Bist du doch Nachkomme Davids. Eine schlimme und unheimliche Krankheit hat meine Tochter gepackt.» Jesus aber gibt ihr keine Antwort, er reagiert nicht einmal auf die Not der Frau, sagt kein einziges Wort. Ob ihn die Not der Frau überhaupt berührt? Ob er einfach mal seine Ruhe haben wollte? So wie es mir manchmal geht, wenn schon wieder ein Bettelbrief im Briefkasten liegt? Kein Mensch kann alles Leid der Welt an sich heranlassen, ohne davon aufgefressen zu werden. Ohren dicht, wegschauen - das sind eigentlich ziemlich menschliche Reaktionen. Jedenfalls: Jesus blockt ab. Er hört schon gar nicht hin.

Dritter Akt: Unterstützung naht. Nun werden die Jüngerinnen und Jünger aktiv, die mit Jesus unterwegs sind. Sie bitten Jesus: «Befreie sie davon, denn sie schreit hinter uns her.» Sie unterstützen also die Frau und ihr Anliegen. Wir wissen nicht, weshalb sie das tun. Vielleicht ist ihnen die Frau lästig, vielleicht haben sie Angst, dass sie zuviel Aufsehen erregen? Vielleicht tut ihnen die Frau auch einfach leid, sie wollen ihr tatsächlich helfen und setzen sich deshalb gleichsam als Sprachrohr, also anwaltschaftlich für sie ein. Und, wie reagiert Jesus darauf? - Er widerspricht ihnen und sagt: «Ich bin nur zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel gesandt.» Noch immer spricht Jesus also nicht direkt mit der Frau, sondern nur mit seinen Jüngerinnen und Jüngern. Seine Antwort bedeutet soviel wie: «Wir sind hier im Ausland, diese Frau ist eine Ausländerin, keine Israelitin, keine Jüdin. Ich bin nicht zuständig.» Jesus blockt also noch immer ab, mit der Haltung: «Das ist nicht mein Problem.»

Nun folgt der vierte Akt: Die Frau will gehört werden. Die Frau aber lässt sich nicht so leicht abspeisen. Sie kommt zu Jesus, wirft sich vor ihm auf den Boden und sagt: «Ich höre doch auf dich. Hilf mir!» Jesus aber antwortet ihr: «Es ist nicht gut, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden hinzuwerfen.» Diese Antwort von Jesus ist schon ein starkes Stück. Was in unseren Ohren wie eine grobe Beleidigung tönt, war es auch zur Zeit Jesu. «Hund» war ein jüdisches Schimpfwort für Heiden, also für Angehörige anderer Religionen. Sich selber verstanden die Juden als Kinder im Haus Gottes. Wieder blockt Jesus also ab, diesmal mit dem Argument: «Du gehörst nicht zu uns - also kriegst du auch nichts.»

Jetzt kommen wir zum fünften und letzten Akt. Wir könnten jetzt vielleicht denken, die Frau hätte sich von Jesus abgewandt und aufgegeben. Aber nein! Sie entgegnet ihm: «Ja, doch ich gehöre zu dir und selbst die kleinen Hunde fressen von den Krümeln, die vom Tisch der Menschen fallen, denen sie gehören.» Da endlich antwortet Jesus ihr: «Frau, dein Vertrauen ist gross. Es

soll dir geschehen, wie du willst.» Und von diesem Augenblick an ist ihre Tochter geheilt.

Jetzt blockt Jesus nicht mehr ab. Endlich wendet er sich der Frau wirklich zu, sieht sie nicht nur als lästige Heidin und Ausländerin, die etwas von ihm will, sondern er sieht und anerkennt auch ihre Ressourcen: Ihre Glaubenskraft, ihre «Ausdauer», Beharrlichkeit, ihr Vertrauen zu Jesus und seinen Glaubensgeschwistern. Und dies hat eine Wirkung.

Es beeindruckt mich an dieser Geschichte, wie beharrlich die Frau geblieben ist. In der Angst um ihre Tochter, verzweifelt wie sie war, hat sie keine Ausrede akzeptiert und hat damit ein riesiges Vertrauen gezeigt. Sie hat daran geglaubt, dass Rettung möglich ist, und immer wieder neuen Anlauf geholt, mutig und vielleicht auch trotzig. Mich beeindrucken aber auch die Jüngerinnen und Jünger, die Jesus auf die Frau aufmerksam machen und ihn dazu drängen, etwas zu tun. Und schliesslich Jesus. Er hält uns einen Spiegel vor, zeigt uns typische Beispiele für unser menschliches Abwehr-Verhalten - zeigt aber auch, dass selbst in verhärteten Situationen Umkehr und Veränderung möglich sind. Und dass die Nächstenliebe nicht an der Landesgrenze aufhört.

Einer ganz ähnlichen Geschichte, die tatsächlich passiert ist, bin ich in diesen Sommerferien begegnet. Wir waren Wandern, im Gebiet des Lac de Joux. Der See liegt ganz nah an der Grenze zu Frankreich. Am Westufer des Lac de Joux befindet sich ein langer Hügelzug, der durchgehend bewaldet ist. Der Wald heisst «Risoud» und ist die grösste zusammenhängende Waldkette Europas. Mitten durch den Wald verläuft die Grenze zu Frankreich. Sie ist schwer zu kontrollieren. Deshalb konnten hier während des Zweiten Weltkriegs Menschen aus der Schweiz und Frankreich wichtige Informationen über die Grenze schmuggeln, etwa für den Schweizer und den britischen Nachrichtendienst. Diese Menschen haben auch jüdischen Flüchtlingen geholfen, um aus dem Krieg zu fliehen. So haben sie verhindert, dass jüdische Kinder und Jugendliche in Konzentrationslager deportiert und dort umgebracht wurden.

In einer Ausstellung sind wir auf die Geschichte der beiden Französischen Madeleine Cordier und ihrer Schwester Victoria gestossen. Die beiden sind im Gebiet des «Risoud» aufgewachsen und kannten die Gegend sehr gut. Im Winter 1942 - 1943 haben sie neun jüdischen Kindern und Jugendlichen zur Flucht verholfen, aus dem besetzten Frankreich in die Schweiz. Das war für alle Beteiligten sehr gefährlich, denn auf französischer Seite wurde auf alle geschossen, die flüchten wollten. Die Cordier-Schwester haben die Kinder und Jugendlichen durch den Schnee und auf eisigen Wegen durch den dichten Wald geführt. In einer leeren Waldarbeiterhütte in der Schweiz haben sie Zuflucht gefunden, nur ein paar hundert Meter von der Grenze entfernt. Dort haben sie sich viele Wochen lang versteckt. Sie hatten Angst, dass die

Schweizer Grenzwa­che sie aufspürt und wieder zurück nach Frankreich schickt.

Eines Tages hat ein Polizist aus der Schweiz die Gruppe dann dort überrascht. Eigentlich hätte er sie zurück nach Frankreich schicken und die Fluchthelfer festnehmen müssen. Madeleine Cordier hat sich aber hartnäckig gewehrt. Es heisst in der Ausstellung, dass Madeleine Cordier sich so vehement für die Flüchtlinge und ihre Helferinnen und Helfer eingesetzt habe, dass sie den Polizisten umstimmen konnte. Schliesslich hat der Polizist die jungen Flüchtlinge sogar persönlich ins nächste Dorf in der Schweiz geführt. Von dort wurden sie nach Zürich in Sicherheit gebracht. Die Fluchthelferinnen hat er gehen lassen. Der Polizist wurde ab dann selber zum Verbündeten der Fluchthelfer und hat so weitere Menschen vor dem sicheren Tod gerettet. Madeleine und Victoria Cordier, und weitere der Fluchthelferinnen und Fluchthelfer erhielten dafür viele Jahre später grosse Anerkennung. Die jüdische Holocaust-Gedenkstätte «Yad Vashem» hat sie als «Gerechte unter den Völkern» ausgezeichnet.

«Frau, dein Glaube ist gross.» Das hat Jesus zu der Frau gesagt, die sich beharrlich, immer und immer wieder für ihre Tochter eingesetzt hat. Er hat sich ihr zugewendet, weil sie sich in ihrer Not ihm zugewendet hat. Und er zeigt, dass wir Menschen uns verändern können. Dass wir wie Jesus selbst oder auch der Polizist mit den Flüchtlingen uns ändern können, dass wir einen Weg gehen können, von «Ich will nichts davon hören» über «da bin ich nicht zuständig» bis zu «o.k., ich höre dir zu» und schliesslich «ja, ich helfe dir». Damals und bis heute sehen Menschen darin Spuren von Gottes Wirken in der Welt.

*Urs Bisang  
Innere Reben 3, 4303 Kaiserangst  
urs.bisang@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich